



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

554 (28.11.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-93071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-93071)

General-Anzeiger



Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Weniger als 20 Pfennig monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
auschlag R. 3.48 pro Quartal.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2821.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pfg.
Aufwärtsige Zeile . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60
Einzel-Nummer . . . 5

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.
Expedition: Nr. 218.
Drucker: Nr. 841.
Büchle: Nr. 818.

Nr. 554.

Donnerstag, 28. November 1901.

(Mittagsblatt.)

Das Interburger Duell im Reichstag.

Die in ihrem Wortlaute bereits mitgetheilte Interpellation begründet:

Hg. Wassermann:

Die tatsächlichen Vorgänge sind nicht genügend klargestellt, da die Öffentlichkeit bei den kriegsgerichtlichen Verhandlungen zum Theil aufgehoben war. Es scheint, daß die allerhöchsten Bestimmungen vom 1. Januar 1897 im vorliegenden Falle nicht eingehalten worden sind. Es dürfte das eine Klage sein, daß der Leutnant Blaskowicz sich seit geraumer Zeit in einem Zustande der Erregung befand, sodaß, wie ein Zeuge ausgesagt hat, schwer mit ihm auszukommen war. Es ist an dem fraglichen Abend bei dem Junggesellenabschied zu einem Trintgelage gekommen. Der Leutnant Blaskowicz hat dann im Römischen Hof weiter getrunken, hat dieses Lokal allein verlassen und ist auf der Straße liegen geblieben. Die Zeugen haben vor dem Kriegsgericht ausgesagt, daß sie einen Offizier gefunden haben an einem Hause hochend, angelehnt und schlafend. Sie haben ihn zunächst nicht erkannt. Sie führten ihn dann nach seiner früheren Junggesellenwohnung. Dort ist es zunächst auf dem Flur zu unangenehmen Auseinandersetzungen gekommen. Es ist von dem Leutnant Hilbrant eine Aeußerung derber Natur gefallen, die besser nicht gefallen wäre, und daran haben sich die Thätlichkeiten seitens des Leutnants Blaskowicz angeschlossen. Ueber diese Vorgänge hat das Kriegsgericht in Folge der Beschränkung der Öffentlichkeit nicht genügenden Aufschluß gegeben. Leutnant Hilbrant soll sich wohl nicht so benommen haben, wie es einem Betrunkenen gegenüber angebracht wäre. Die Artillerieoffiziere haben nun das Haus verlassen und den Versuch gemacht, einen Offizier zu treffen, der dem Regiment des Blaskowicz angehört. Sie trafen den Leutnant Schmidt; der begab sich in den Hausflur und fand den Blaskowicz dort schlafend. Also zwei Mal in der Nacht war Blaskowicz unter dem Einfluß geistiger Getränke eingeschlafen. Leutnant Schmidt bringt ihn nach Hause und hat ihn dann nicht ganz unzurechnungsfähig gefunden; er hat ihm mitgeteilt, daß er am andern Morgen nicht zu seiner Braut nach Deutsch-Blau abfahren könne. Noch in derselben Nacht ist von den betreffenden Offizieren die Meldung an den Ehrenrath erstattet worden. Morgens um 7 Uhr fuhr Leutnant Blaskowicz — er kann nur ganz kurze Zeit geschlafen haben — nach Deutsch-Blau ab. Ueber diese Vorgänge haben wir ja einen Bericht von seinem Vater. Es ist nicht richtig, daß die Ehrenräthe der beiden in Betracht kommenden Regimenter mit der Sache befaßt waren. Nach § 8 der allerhöchsten Bestimmung hat bei einer gemeinschaftlichen Handlung eine gemeinschaftliche Zusammenkunft des Ehrenraths stattzufinden. Die Verhandlungen haben offenbar stattgefunden nach § 187. Es ist anzunehmen, daß der Vorsitzende des Ehrenraths einen Verhörsprotokoll nicht gemacht hat und in Folge dessen das Duell erfolgt ist. Ich halte es für bedauerlich, daß die Öffentlichkeit in der kriegsgerichtlichen Verhandlung zum Theil ausgeschlossen worden ist. Ich kann mir davon einen Zweck nicht erklären, eine Gefährdung des militärischen Interesses war nicht gegeben. Es war in allen Zeitungen mitgeteilt worden, daß Thätlichkeiten zwischen den Offizieren stattgefunden hätten. Nach den ersten Meldungen hat Blaskowicz in sinnloser Trunkenheit um sich geschlagen, nach späteren Meldungen seien Schläge in einem hochgradigen Zustand der Trunkenheit ins Gesicht erfolgt. Da war es gerade notwendig, die volle Wahrheit an den Tag treten zu lassen durch volle Öffentlichkeit der Verhandlung. Wir wissen aber über einen Theil der

Vorgänge nicht, wie sie sich zugetragen haben, und sind auf Zeitungsnachrichten angewiesen. Daher stellen wir die erste Frage, ob der Minister weitere Aufklärungen geben will. Wir beabsichtigen mit der Interpellation keine Förderung hervorzurufen über die prinzipielle Frage des Duells. Einerlei auf welchem Standpunkte man steht, — in diesem Falle muß man sagen, daß das Duell nicht angebracht war. Ein Versehen liegt vor, durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke bei Leutnant Blaskowicz hervorgerufen. Es liegt mir fern, den Verstorbenen hier vor das Forum des Reichstags zu zerrren, der die durchgehende Macht mit seinem Leben gebüßt hat. Für mich als Juristen ist das eine Klar, daß man annehmen muß, daß Blaskowicz gehandelt hat in dem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit, daß also jede Absicht der Beleidigung gefehlt hat und auch das Bewußtsein einer Beleidigung nicht angenommen werden kann. Aber selbst wenn man die Zurechnungsfähigkeit nicht ausschließen will, so liegt es doch auf alle Fälle so, daß seine Zurechnungsfähigkeit in hohem Maße durch die geistigen Getränke beschränkt war, und daß man nur annehmen kann, daß dieser Mann, bei dem sonst jedes Motiv fehlt, zu Thätlichkeiten nur gereizt war einmal durch die scharfen Worte, die fielen, und dann durch die Folgen des Uebermaßes und des Trinkens hernach. Für uns kommt es darauf an, ob die Vorschriften der allerhöchsten Bestimmung eingehalten worden sind oder nicht. (Der Redner verliest diesen Erlaß vom 1. Januar 1897.) In einer Stelle ist darin über den Ehrenrath hinaus dem Kommandeur des Regiments eine weitgehende Befugnis eingeräumt. Er ist befugt, den Spruch abzuändern und seinerseits einen Vergleichsvorschlag zu machen. Wir fragen, ob diesen Bestimmungen und dem Geist derselben entsprochen wurde. Ich glaube, daß dem nicht entsprochen worden ist. Der Ehrenrath hat die Befugnis, einen Ausgleichsvorschlag zu machen oder seinerseits zu erklären, daß er sich außer Stande dazu sehe, und daß ein ehrengerichtliches Verfahren stattzufinden habe. Der Ehrenrath hat sich in diesem Falle außer Stande erklärt, einen Ausgleichsvorschlag zu machen. Das war in diesem Falle ungerechtfertigt. Diese Ansetzung ist auch niedergelegt in den Darlegungen eines alten Offiziers, die in der Kreuzzeitung erschienen sind. Er sagt, ein Betrunkenen kann nicht beledigen. Ein Ausgleichsvorschlag kann vom Ehrenrath nicht erzwungen werden, wohl aber lag es in der Hand des Kommandeurs, der ja in den letzten Tagen seinen Abschied bekommen, seinerseits das Richtige zu finden und zu handeln aus dem Geiste der allerhöchsten Bestimmung vom 1. Januar 1897. Das ist auch nicht geschehen, er hat den Spruch des Ehrengerichts bestätigt. Es ist nicht ohne weiteres klar, wie weit die höheren Instanzen beauftragt sind, der Brigadefeldkommandeur und der Divisionskommandeur. Klar ausgesprochen ist in der Verordnung der kaiserliche Befehl, daß kein Zweikampf stattzufinden darf, ehe das ehrengerichtliche Verfahren stattgefunden hat. Eine sehr weise Bestimmung ist die: in dem ehrengerichtlichen Verfahren kann auf Warnung erkannt werden in leichteren Fällen. Das wäre in dem vorliegenden Falle wohl nicht getroffen. Es kann aber auch erkannt werden in schweren Fällen auf schlichten Abschied oder auf Entfernung aus der Armee. Auch in diesem Falle wäre meiner Ansicht nach die Sache geregelt worden, ohne daß ein Duell notwendig gewesen wäre. Dabei ist die Frage gerechtfertigt, ob der Reichstanzler uns nähere Mittheilung darüber zu machen bereit ist, aus welchen Gründen die Nichterhaltung dieser Bestimmung erfolgt ist. Dann wird sich die dritte Frage der Interpellation ohne weiteres erklären: welche Maßregeln getroffen worden sind, um wirksamer als bisher einzugreifen. Die Vorfälle, die zum Duell geführt haben, sind bedauerlich vom menschlichen Standpunkte

aus, sind beklagenswerth im Interesse der Armee. Sie sollten ja ausgeschlossen sein durch die Erziehung im Geiste der Selbstaucht, der jeden Offizier befehlen muß. Wir sind stolz auf unser Offiziercorps, auf seine Leistungen im Frieden und im Kriege. Wir wissen ganz genau, welche Anforderungen der Dienst heute an die Offiziere stellt. Wir wissen aber auch, wie schwer es ist, in einer kleinen Garnison alle Zeit den guten Geist aufrechtzuerhalten. Wir wollen dafür sorgen, daß dieser gute Geist, die alte Tradition, der Armee erhalten wird. Da dürfen wir aber nicht zögern, wo sich Wunden zeigen, den Finger auf diese Wunden zu legen. Ich wünsche daher, daß die Militärverwaltung mit uns energisch Alles thut, um Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und daß verfahren wird nach dem Einleitungs- satz der Rabinetsordre: „Ich will, daß dabei den Kämpfen meiner Offiziere mehr als bisher vorgebeugt wird.“ (Lebhafte Beifall.)

Kriegsminister v. Goeler:

Ich erkenne zunächst an, daß der Interpellant in wohlwollender und gerechter Weise die traurige Angelegenheit besprochen hat. Ich glaube aber dem Zweck der Interpellation dabei nicht zu dienen, wenn ich alle Einzelheiten, die auch nicht einmal alle vor Gericht zur Sprache gekommen sind, hier anführe. Das würde über den Rahmen meiner Kompetenz hinausgehen. Folgendes ist der Thatbestand: Ein junger Leutnant betrinkt sich in einem öffentlichen Lokal. Er ist nicht mehr im Stande, nach Hause zu gehen, er sinkt auf der Straße zusammen. Andere Offiziere finden ihn in diesem Zustande, und im Befehl wahrer Kameradschaft beschließen sie, sich seiner anzunehmen und ihn nach Hause zu bringen. Das tragische Geschehnis hat getwollt, daß sie ihn in eine Wohnung gebracht haben, die er vor kurzem verlassen hatte. Dies hat den eigentlichen Konflikt verursacht, denn der Trunkene ist störrisch geworden, als er sich in dem dunklen Korridor eines Hauses fand, und auf diese Weise ist der thätliche Streit entstanden. Er hat eine gutgemeinte Warnung in seinem trunkenen Zustande als Beleidigung aufgefaßt und diese durch einen Schlag gerächt. Diese Details noch näher auszuführen, würde ich für meine Person für überflüssig halten. Ich möchte auch dem Todten in keiner Weise zu nahe treten. Es fragt sich, was bei einem betrocknen Thätbestand noch geschehen sollte. Ich habe gar keinen Zweifel daran, daß bei einem betrocknen Vorfall die Möglichkeit eines Ausgleichs vorhanden sein muß. Es ist festzustellen, durch Vernehmung Blaskowicz, daß er sich dessen nicht erinnert hat, daß er Kameraden in der Nacht beledigt hat. Er sei bereit, um Verzeihung zu bitten. (Hört! hört!) Unter diesen Umständen mußte ein Ausgleich stattfinden. (Hört! hört!) und (Beifall.) Nach den Bestimmungen ist insofern richtig verfahren worden, als der Ehrenrath eingegriffen hat. Nach jener Erklärung des Leutnants Blaskowicz, bei der die Zurechnungsfähigkeit zunächst seine Rolle spielte, dem seine Erklärung war ja für den Ehrenrath maßgebend, war wohl die Grundlage gegeben zu dem weiteren ehrengerichtlichen Verfahren. Wie das Ehrengericht dann entschieden haben würde, ob auf schlichten Abschied oder Entfernung aus dem Offiziersstand zu erkennen war, mußte die nähere Untersuchung ergeben. Diese meine persönliche Ansicht wäre von geringem Werth, wenn nicht die entscheidende Stelle, der allerhöchste Kriegsherr selbst, die Sache nicht sehr eingehend selbst studiert hätte und zu der bestimmten Entscheidung gekommen ist, daß den Absichten und dem Willen der allerhöchsten Ordre vom 1. Januar 1897 nicht entsprochen wurde! (Lebhafte Hört! hört!) Seine Majestät haben dieser seiner Willensmeinung den ernstesten Ausdruck gegeben. Die näheren Details entziehen sich der Ausführung. Er hat befohlen, der Ordre volle Geltung zu verschaffen. Wir können Sr. Majestät dankbar sein, daß er hier mit gewohnter Energie uns den richtigen Weg gezeigt hat. Was die zweite Frage anlangt, welche Maßregeln der Reichstanzler zu ergreifen gedenkt, um dem Zweikampf unter den Offizieren mehr vorzubeugen, so liegt die Abhilfe darin, daß die Ordre von 1897 in vollem Umfang durchgeführt

In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Regina war schnell weitergeschritten, doch blieb er dicht an ihrer Seite. Seine heisse Hand umklammerte ihr Armgelenk.
„Ach mich los!“ herrschte sie ihn an, „und schweige, bis wir aus dem Bereich des Todes kommen, den Du beschwörst!“
Mit einem tödtlichen Blick gehorchte er, doch kaum waren sie auf den breiten Bohrtweg gelangt, so stellte er sich dicht vor ihr auf, sie am Weitergehen hindern.
„Gib mir den Schlüssel!“
„Nein!“
„So versprich mir, diese thörichte Besuche, die Dich selbst aufreiben, zu unterlassen!“
„Nein!“
„Regina“, — die Stimme des wüthenden Mannes wurde fast unerkennlich in ihrer halberstarrten Weisheit. „Regina, ich habe Dir gedient und um Dich gebittet, wie nur ein liebender Mann es kann; ich habe Dein Fartgefühl gekostet, wie so mancher Andere es nicht gethan haben würde, und immer, immer werde ich Dein Sklave sein. Eins aber ertrage ich nicht: Dich zu theilen mit einem Anderen!“
„Du sprichst im Wahnsinn!“
„Ja, Wahnsinn scheint es fast, eifersüchtig zu sein auf einen Todten. Der Lebende war mir nicht gefährlicher als dieser hier.“
„Dein verewigter Bruder!“
„Ein Bruder, der mit noch im Grade das Weib stiehlt!“ schrie Alfred mit einem wüthenden Auffahren des Kopfes. „Gegen Edebrecht stand ich Mann gegen Mann, mit gleicher Kraft und gleichen Waffen. Ich hatte ich nicht zu fürchten. Dieser Todte aber, der Dich umarmt hält mit magischen Fesseln, dieser Todte, dem Du jede Regung Deiner Seele preisgibst, dieser Todte —“

„Welchem Du es überhaupt zu danken hast, daß ich Dir mein Wort gab.“ Hiel Regina mit dieser Stimme ein. „Wärest Du nicht sein Bruder, ich müßte lieber sterben, als Dir angehören. Um seines Andenkens willen, um sein Grab vor fremden Händen zu schützen, verkaufe ich mich. Der Gedanke an ihn allein läßt es mich tragen. Ihm gehöre meine Vergangenheit, ihm meine Zukunft. Weil er mich liebt, weil ich ihm ewige Treue gelobte.“ Sie stockte. Trotz Alledem, was sie that und sprach, war ihre schrankenlose Hingebung, dieses fast wüthische Gefühl tief erschüttert. Die Bewußtseinsklärung lag ihr nicht mehr, und so fügte sie nur trostlos hinzu: „Nicht Du bist es, welchem ich mich vermähle, sondern der Bruder Edwin — er selbst!“
„Verächtlich!“ stieß er hervor, die Arme über der Brust kreuzend, und dann weiter in einem unjagbar höhnischen Tone: „Er und immer wieder er — er, der Herrliche von allen!“
„Dem Du nicht werth bist, die Schulkriemen zu lösen.“ sagte Regina bleich vor Empörung und suchte an ihm vorüber zu schlüpfen, aber er hielt sie fest mit einem selbstsam spöttischen, scharfen Aufsehen.
„Nein — wahrhaftig nicht werth, die Schulkriemen aufzulösen! Und er? Den Du so verächtlich? Er hat es verstanden, sein Erbtheil zu verschleudern, seine Verwandten und Freunde zu betrügen, seine Offiziersbezehe zu besudeln, ein Duzend Weiber ins Unglück zu stürzen und bei alledem den Schein so zu wahren, daß Du noch heute diesen Leichtsinnigen wie einen Halbgott anbetest.“
„Alfred!“
„Meine Liebe Regina, ich wäre der Letzte gewesen, der Dir die Augen öffnete — doch Dein an Ranie streifender Höflichkeit zwingt mich dazu. Du hast mich etwas gelehrt, was ich noch vor kurzem für Wahnsinn gehalten haben würde, den Haß gegen einen Todten. Nun bleibt mir nur noch, ihm die glänzende Tugendmaße abzureißen, wenn ich Dich nicht ganz an ihn verlieren will. Ich bin in Deinen Augen ein Lump, aber ich verleihere Dir, gegen jenen bin ich ein Ehrenmann.“
Im hellen Sonnenschein rann ein Fesseln durch Reginas Gesicht. Es lag etwas in Alfreds Stimme und Miene, was sie kannte. Willenlos ließ sie es geschehen, daß er sie zu der nächsten Gartenbank

führte. Sich an eine Ecke lehrend, blieb er neben ihr stehen; sein fahles Gesicht zuckte wie im Krampf.
„Du glaubst mir natürlich nicht. Du bist sprachlos ob dieser Ungeheuerlichkeit.“ sprach er weiter. „Erinnerst Du Dich meiner Warnung vor Edebrecht? Wie ich Dir damals die Wahrheit sagte, so auch heute — nein, damals war es nicht ganz die reine Wahrheit, erst heut ist sie es.“
„Rauend richtete er seinen Blick auf ihre erregten Züge, auf denen Röthe und Wäße wechselten.“
„Dah Dich Edebrecht nicht über das Duell aufgeklärt?“
„Nein!“
„Nun brachte sie das Wort über die Lippen. Ihre Brust holte mühsam Athem.“
„Sonderbar! Aber ich kenne ja Deine Weise, welche keine Vertheidigung gestattet. Kurz und gut: Edwin hatte Edebrechts Braut, einem, wie es den Anschein hatte, recht kollektiven Geschloß, derart den Hof gemacht, daß ein Duell unbedenklich war. Er kam gut genug davon — mit einem hohen Verstand —, aber während er krank lag, brach ein Anderes über ihn herein. Ich sagte Dir schon, daß er mehr als sein Erbe vergebend — er spielte und — nun, was weicht Du von den löstpieligen Positionen reicher Ledemänner in einer Welt? Kurz, er war längst zu Ende, auch mit seinem Kredit. In der Klemme hatte er die Namen zweier Kameraden unter Wechsel gefügt. . . . mit eigener Hand, Regina! Du verstehst mich doch! . . .“
— Aus Krankenslager gefesselt, vermochte er nicht das Geld zur Einlösung der Wechsel aufzutreiben, die Fälligkeit wurde erdriekt — und das Ende: er that das Einzige, was ihm zu thun übrig blieb, wenn er nicht infam lastigt ins Zuchthaus geben wollte: er schoß sich eine Kugel vor den Kopf. Darum nahmen keine Offiziere an seiner Beilegung theil, wie Du Dich jedenfalls noch erinnerst; darum mochte unter Vater seinen Namen nicht mehr hören. Das Kommando schweig, um der Regiments Ehre willen; wir hätten natürlich noch mehr Veranlassung, die Schmach des Namens Brandenheims zu verbergen. Auch Wäddchen wollten wir schonen, Dich besonders, die Du ihn so lieb gehabt hattest. Nun muß das ein Ende nehmen. Ich dulde es nicht länger, daß er, der Deiner weit weniger würdig war als ich, der Dir auch nicht einmal die Treue bewachte, Dich mir mehr und mehr

Wohes und die Abschaffung der jetzt in der Schule gebräuchlichen fünf Lehrbücher. Redner erläuterte des Näheren die Aufgabe dieser Kommission und hofft, daß der Satz „Religion ist Leben“ durch die Einführung des einheitlichen Lehrbuchs auch dem kindlichen Gemüthe näher gebracht werde. — Als Correspondenten sprachen die Herren Hauptlehrer P o e r t i g und F i s c h e r, welche in der Hauptsache mit dem Referenten einverstanden waren und nur in einigen unwesentlichen Punkten von demselben abwichen. — Ueber das zweite Thema des Abends „Die Revision der Verfassung der evang.-prot. Landeskirche“ referirte Herr Stadtvicar S a u e r b e r g, welcher aus unserer Kirchenverfassung beruht wesentlich auf dem Gesetz von 1861; lange Jahre sei man damit zufrieden gewesen, denn in ihren Grundprinzipien habe sie sich bewährt, heute sei sie aber auch reformbedürftig, wieweil an dem Grundprinzip nicht gerüttelt werden solle. Herr Sauerbrunn bespricht nun die einzelnen Vorschläge, wie sie in der Heidelberger Versammlung der kirchlich-liberalen Richtung Beschlüsse von Anträgen an die General-Synode gemacht wurden und derselben vorgelegt werden sollen. Hierbei streift Redner auch die Frage, warum man so wenig von der General-Synode wisse und führt aus, weil eben die breite Masse des Volkes nichts hineinzu sprechen und auch nicht mitzuwählen habe, ein dringender Wunsch sollte es deshalb sein, daß auch dem Laienelement mehr Antheil an der Verwaltung gegeben werde. Unter den Vorschlägen, wie sie der General-Synode unterbreitet werden sollten, befindet sich auch eine betreffend die Abschaffung des Patronatsrechts bei Besetzung von Pfarren; solcher Patronatsrechte für die prot. Kirche zähle Baden heute noch 70 und komme es dabei vor, daß ein katholischer Patron das Besetzungsrecht für eine evangelische Pfarre ausübe. Ebenso sollte bei der Pfarrenwahl die Abhöre abgeschafft und die Probepredigt eingeführt werden. — Das Schlusswort nahm Herr Stadtvicar F i s c h e r, welcher den Referenten und den beiden Herren aus dem Lehrstande dankte und mit dem Wunsche die Versammlung schloß, daß das Wohlwollen in immer weitere Kreise dringen möge zum Segen der evangelischen Kirche.

Das Klima Mannheims. In der Sitzung des Vereins für Naturkunde hielt Herr Dr. S c h n e i d e r Montag den 26. ds. Monats den angelegentlichsten Vortrag über „das Klima von Mannheim“. Es ist dies, soweit es bekannt, die erste zusammenfassende wissenschaftliche Darstellung über das Klima unserer Vaterstadt, und der Vortragende hatte dazu die 30jährigen regelmäßigen Aufzeichnungen des meteorologischen Instituts zu Karlsruhe gesichtet und zu vergleichenden Tabellen angeordnet. Der ebenso gründliche als übersichtlich geordnete Vortrag begann mit den Untergrund- und Bodenverhältnissen und ging dann auf die meteorologischen Erscheinungen in der Atmosphäre über. Die geographische Entwicklung unseres Gebietes aus einer ursprünglich zusammenhängenden Gebirgsmasse des Oberrheins und des Pfälzerwaldes wurde in großen Zügen geschildert. Darauf verbreitete sich der Redner über den Aufbau und die Schichten unseres Stadtgebietes, erklärte deren Einfluß auf den Feuchtigkeitgehalt und die Wärme der Luft und vor Allem auf den Grundwasserstrom, der für die Entstehung von Krankheiten von großer Bedeutung ist. Durch die Ansanierung und Trodenlegung des früheren sumpfigen Untergrundes ist, wie in der dem Vortrage folgenden Diskussion noch besonders betont wurde, der Typhus fast und das Weichselieber ganz aus den Mannern unserer Stadt verschwunden, während das letztere ehemals hier am häufigsten unter den deutschen Städten grassirte. Im dem zweiten Abschnitte des Vortrages folgte die eingehende Schilderung der meteorologischen Elemente, nämlich Temperatur, Luftdruck, Niederschläge, Luftfeuchtigkeit, Winde, Bewölkung, Gewitter, Aufleuchtigkeit, Nebel, Duft und Rauch. Von interessanten Einzelheiten mannigfacher Art fällt dabei insbesondere die Thatsache auf, daß wir — gemäß der tiefen Lage der Stadt von 55 Mtr. Meereshöhe — den höchsten Luftdruck, außerdem aber auch die höchsten Temperaturen im Sommer und Winter, sowie die höchsten Wärme-Mittelmerthe unter allen badischen Stationen besitzen und in Deutschland darin nur vom Rheingau übertraffen werden. Der Mangel an Föhnwinden macht die Sommerperiode sehr schmerzlich, während ein günstiges klimatisches Moment in dem zeitigen Eintritt und der Milde des Frühjahrs zu erblicken ist. Bei den Niederschlägen ist bemerkenswerth, daß wir uns in einem großen Theile der badischen Lande befinden, welches im Sommer Dürre und frühzeitiges Absterben der Vegetation, aber auch das Gedeihen mancher Pflanzen wie des Tabaks veranlaßt. Was die jährliche Regenmenge anbelangt, so erreicht Mannheim durchschnittlich nur die Zahl von 550, während das regnerische Baden-Wälder fast die doppelte Niederschlagsmenge, das mit Unrecht deshalb vielgeschmähte Heidelberg aber nur wenig mehr als Mannheim aufweist. In einem letzten Abschnitte wurde versucht, über den Einfluß der lokalen klimatischen Verhältnisse auf Entwicklung von Krankheiten wie Rheumatismus, Neurosität und die Sterblichkeit überhaupt einige Gesichtspunkte zu entwickeln und hervorzuheben. Der Schwerpunkt der sehr dankenswerthen und sowohl für die Beurtheilung der sanitären Verhältnisse als der landwirthschaftlichen Bodenkultur wichtigen Arbeit liegt natürlich in der Richtung und Zusammenstellung der zahlreichen meteorologischen Einzelverthe, welche die Landesstatistik darstellt, und ihrer Verarbeitung zu übersichtlichen Tabellen. Dabei konnten in diesem kurzen Referate Einzelheiten nicht angeführt werden. Dem Vortrage folgte eine eingehende Diskussion. Leider ist nicht genug bekannt, daß bei den Vorträgen im Verein für Naturkunde auch Wärme willkommen sind; sie würden sicherlich dabei einen belehrenden Genuß finden.

Sealbautheater. Durch den über Herrn Thoma kürzlich verhängten Concurr, verbreitet sich hier das Gerücht, daß das diesige

Vogel verliert die Fluthwellen an Kraft, geht aber doch noch als wichtige, sich auf dem Wege allmählich verlierende Sturzwellen bis weit ins Inland bei Hangzhou wölber.

Die Erzählungen, daß abergläubische Chinesen die anstürzende Woge auf Booten zu bekämpfen suchen, oder fühne Schiffer die Fluthwellen benutzen, um tiefer gehende Fahrzeuge rasch weit den Fluß hinauf tragen zu lassen, gehören in das Reich der Sagen; es leuchtet ein, daß kein Fahrzeug einer sechs bis acht Meter hohen, mit solcher Gewalt aufstrebenden Fluthwelle Stand halten kann.

Eigenartigen Reich hat die etwa zwölf Stunden später kommende Rothfluthwelle. Das Geräusch und donnerähnliche Rollen war auf Entfernungen bis zu zwanzig Kilometer hörbar, ohne daß man etwas sehen konnte. Immer stärker und bellender wurde der Lärm, bis endlich der weiche, zitternde Schall in phantastischer Mondbeleuchtung sichtbar wurde, um rasch in der anderen Richtung wieder im Dunkel der Nacht zu verschwinden.

Sobald bekannt sind ähnliche große Fluthwellen nur an drei Stellen der Erde zu beobachten; die wichtigste und interessanteste soll aber gerade die von Hangzhou sein.

Buntes Feuilleton.

Schreckliche Verwendung von Briefstücken. Die „Nature“ erzählt jüngst, wie wir berichteten, von einem Wollener Arzte, der zu seinen Kranken stets einen Stock mit Briefstücken mitnehme und durch diese Tauben die Rezepte zu einem ihm befreundeten Apotheker fühle, in dessen Apotheke sich der Taubenschlag befindet. Es sei nebenbei bemerkt, daß ein französischer Arzt, Dr. Kaplan in Jouville bei der Verwendung von Briefstücken noch weiter geht als sein Wollener Vorgänger. Um bei der Behandlung seiner Kranken keine Zeit zu verlieren, betraut er die Briefstücken nicht nur mit dem Wegtragen der Rezepte, sondern läßt auch, wenn es möglich ist, bei dem Kranken eine Taube zurück, die ihm, dem Arzte, nach einer gewissen Zeit Bericht über den Zustand des Patienten bringt oder, in dringenden Fällen, ihn holen muß. Doch das, wie gesagt, nur nebenbei. Daß die Taube nicht immer für so „moralische“ Zwecke Verwendung findet, beweist folgende

Saalbautheater, nach Ablauf des diesmonatlichen Programms geschlossen werden soll, jedoch nach den von uns eingeholten Informationen, sind wir in der Lage, dieses Gerücht als ein falsches zu bezeichnen. Gleichwohl erwidern wir von der Theaterdirektion die Mitteilung, daß dieses Etablissement ab 1. Dec. d. J. an den bisherigen künstlerischen Direktor des Saalbautheaters Herrn D. Monson pachtweise übergeht und es ist daher zu erwarten, daß das Saalbautheater unter der Regie dieses routinirten Fachmannes einer besseren Zukunft entgegengeht. Die allgemeine Beliebtheit und die langjährigen Erfahrungen auf dem Theatralischen Gebiet Herrn Direktor Monson leicht dazu verfehen, den Wünschen und Anforderungen des Publikums in jeder Weise gerecht zu werden und schon die erste Aenderung die Einführung von Monatsbillets à 10 M., sowie auch eine allgemeine Regelung der Eintrittspreise ist ein günstiges Debut der neuen Direktion Sonntag, 1. Decem. beginnt nun ein neues künstlerisch-erfolgreicheres Atraktionen und wünschen wir Herrn Direktor Monson zu seinem Unternehmern ein gutes Gelingen.

Kongerte im Café zur Oper. Heute Donnerstag findet großer Abschiedsabend des so schnell beliebt gewordenen österreichischen Damenorchesters (Direktion F. Ved) statt, worauf wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen. Da die Leistungen des Orchesters hinlänglich bekannt sind und der Eintrittspreis bedeutend ermäßigt ist, dürfte sich der heutige Abschiedsabend eines recht starken Besuchs erfreuen.

Feueris, Große Carneval-Gesellschaft. In der gestern Abend stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden die Herren Franz W a r s c h e l d, Maler, als Vorsitzender, Architekt K. Paul als Ehrenmann gewählt. Ferner wurden diejenigen Herren, welche dem Eisenbahn bei den Arbeiten für den großen Carnevalszug unterstehend an die Hand geben, gewählt.

Die 7. Euertrage in den Rednergärten soll nach einer dem Bürgerausschusse zugegangenen sachdienlichen Vorlage hergesteilt werden. Die Baubestimmungen sind auf 47 802,50 M. veranschlagt, von denen 38 700 M. von den Angrenzern zurückerstattet werden.

Die Verfassung des Saalbau-directors und Stadt-Parfessaurateurs Lorenz Thoma, die wir gestern im Volkebericht meldeten, erregt in Mannheim bedeutendes Aufsehen. Thoma soll sich des Betrugs dadurch schuldig gemacht haben, daß er Rückstände, die er schon an einer Bierbrauerei verpachtet hatte, nochmals an eine Weinhandlung in Würzburg in Pfand gab, um diese zu weiteren Verschönerungen zu veranlassen. Auch sollen umfangreiche Verschleißereien vorliegen.

Eine interessante Verleumdungsgeschichte beschäftigte den ganzen gestrigen Tag das diesige Schöffengericht. Es klagten die Spenglermeister Josef L e o n h a r d und Georg W u n d e r gegen den Spenglermeister V e r t r a m wegen Verleumdung, die verübt worden war durch ein Klafat, welches an Hasznacht in Form einer „Moralität“ mit entsprechendem Text veröffentlicht resp. herumgetragen wurde und die Lebnens verfolgte, die Privatkläger zu verächtlichen, daß sie sich ebenfalls in ihrem Geschäftegebühren Unredlichkeiten zu schuldig kommen ließen. Leonhard wurde außerdem die Verletzung seiner Ehrespflicht vorgeworfen, ferner, daß er bei seinen Sachverständigen-Gutachten beständig sei. Wunder wurde dahin sifizirt, daß er früher als armer Mann hiehergekommen sei und heute als Habrüherr herumspaziere. Wunder wurde von Vertram beschuldigt, daß er ein Hasznachtsgedicht verfaßt habe, welches Herr Schlossermeister Josef B i e r e r hier in einer „Feueris“-Sitzung im Saalbau vorgetragen hätte. Die Behauptung wurde durch die Einvernahme des Herrn Bierre, der sich selbst als Verfasser bekannte, widerlegt. Außerdem verbreitete Herr Vertram mehrere Druckschriften, worin die Herren Leonhard und Wunder angegriffen und beleidigt wurden. In der gestrigen Schöffengerichtsverhandlung wurden nicht weniger als 37 Zeugen einvernommen. Die sehr sorgfältige Beweisaufnahme fiel vollständig zu Gunsten der Privatkläger Leonhard und Wunder und zu Ungunsten des Vertram aus. Vertram wurde wegen Verleumdung zu 100 M. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt. Die Verleumdungsbeschuldigten Wunder und Leonhard freigesprochen.

Wuthmahlliches Wetter am 29. und 30. Nov. In Nord-Asien liegt jetzt wieder ein Unwirbel von 745 m und über dem typhischen Meere eine Depression von wenig unter Mittel. Ueber Irland Wales behauptet sich noch immer ein Hochdruck von 775 m für Freitag und Samstag ist bei wieder etwas frischerer Temperatur größtentheils trockenes und abwechselnd neblig und bewölkt, dann wieder aufgebeirertes Wetter zu erwarten.

Konkurse in Mannheim. Ueber das Vermögen des Eisenhändlers Max Töpfer, H 2 5 wochsaff. Konkursverwalter: Baierentath Thom hier. Anmeldebestimm: 21. Dec.

Polizeibericht vom 28. November.

1. Am 26. d. M. Nachmittags entstanden in den Häusern L 6, 9 und Rheinbammstraße Nr. 38 Zimmerbrände, welche von den Hausbewohnern wieder gelöscht werden konnten.

2. Von noch unbekanntem Thätern wurden dahier entwendet: a) in der Nacht vom 26. zum 27. d. M. aus einer bei dem Neubau der Germania-Mühlwerke im Industriehofengebiet befindlichen Vorkasse: baars Geld 2 Mark 50 Pfg., etwa für 10 Mark Invalidentaxenmarken à 24, 30 und 36 Pfg., ein Gummistempel mit der Aufschrift „C. Bender u. Friedrich Töpfer“, 1 Kleiderbürste und 1 Stück Seife;

Einethete die mit dem „Charivari“ einnehmen: Es war zu der Zeit, als Gonstans, der Mann mit der eisernen Faust, in Frankreich die Buchmacher unredliche. Eines Sonntags kam der Minister zu Gailhard, dem Director der Oper, der ihn zum Frühstück eingeladen hatte. Der alte Diener des Hauses empfing ihn im Vorzimmer des Hauses mit einer wackern Leinwandkassette. „Na, Joseph, wie geht es?“ fragte Herr Gonstans. — „Sehr schlecht, Herr Minister. Sie haben mich ruiniert.“ — „Kann?“ — „Ja, Herr Minister, durch die Buchmacher gewann ich jeden Sonntag beim Rennen. Ich hatte auf dem Dache ohne Wissen des Herrn Gailhard einen Taubenschlag mit Briefstücken eingerichtet. Ein Freund von mir nahm Tauben nach Longchamp und nach Auteuil mit; sobald ein Rennen gelaufen war, ließ er eine Taube frei, die mir den Namen des Siegers brachte. Ich hörte sofort hinunter und setzte in einem Wettbureau, zwei Schritt von hier auf den Sieger. Natürlich siegte er immer, und da ich nicht betrügen wollte, setzte ich nie mehr als 100 Franc. Aber das brachte mir doch immer 25 bis 30 Franc. Durch Unterdrückung der Buchmacher und der Wetttagentuen haben Sie mich ruiniert, Herr Minister.“ Der moralische Gonstans machte ein bitterböses Gesicht, und wollte eine gewaltige Strafrede loslassen, als ihm der Knecht Joseph, der „nicht betrügen wollte“, die interessante Vorkassengeschichte erzählte; in diesem Augenblicke aber brachte man eine dampfende, lieblich duftende Schüssel: der Minister war entwischnet!

Stadtväter und Stadtmütter. Im Rottschrittslande Rathwegen rüht man sich mit allen Kräften für die bevorstehenden Gemeindevahlen, die insofern ein Ereigniß bilden, als zum ersten Mal auch Frauen daran teilnehmen, und zwar nicht bloß als Wähler sondern auch als Wahlkandidaten. Man kann sehr gespannt sein, wie die Wähler, die sich diese Reform aus dem Gebiete der Frauenfrage geleistet hat, bei den Wahlen verhalten. In Christiania schenkt die bessere Hälfte der Einwohnerschaft lange darüber, ob sie die Kandidaten der politischen Parteien unterstützen sollte oder nicht. Aber nach langem hartem Nachdenken ist der Frauenzimmerverein mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Männer in der Vergebung nur klägliches Leiden und im Hebrigen im Sinne des Parteihaders stehen, zu dem Entschluß gekommen, eine „unpolitische“ Liste aufzustellen. Diese Liste enthält 42 Kandidaten — so viel Stadtväter

b) am 27. d. M. Abends aus dem Hofraum des Hauses J 1, 5 ein Victoria-Fahrad (Polizeinummer 5811);

c) am 27. d. M. aus einem auf der Kaiserthaler Straße stehenden Milchbüchsen 3 Ballen Butter.

3. Verhaftet wurden: a) der von Kgl. Amtsgericht München I wegen Körperverletzung und Kuppelei verfolgte Metzger Johann Zwerd von Kehlhausen; b) die Karl Mayer Ehefrau, Anna geb. Geiger von Frankenthal wegen Kuppelei.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 27. Nov. (Straßammer I.) Vorf.: Herr Landgerichtsrath K e t t e r e r, Vertreter der Wohlthätigkeitsbehörde: Herr Staatsanwalt B a u m g a r t n e r.

1. Von den Gerichten in Straßburg und Frankenthal bringt der 26 Jahre alte Kaufmann Emil W e h l e r aus Sulzfeld, der wegen Betrugs angeklagt ist, eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten mit. Er besuchte vor einiger Zeit das Kolotheater, dessen Personal er von Karlsruhe her kannte. Nach der Vorstellung sprach er den Schauspieler Wilhelm W i l h e l m um ein Darlehen von 5 M., an, wurde aber abgewiesen. Darauf versuchte er es bei Director Kersebaum. Er erzählte diesem, er sei Reisender einer Firma in Speyer, seine „Reisekosten“ seien ihm aber ausgegangen, doch sei telegraphisch Geld für ihn angewiesen; Wilhelm habe ihn zu ihm (Kersebaum) geschickt, damit er ihm 5 M. gebe. Kersebaum gab ihm auch das Geld, statt sich damit zu drücken, begab sich Wehler mit Kersebaum in die Kolotheaterkassa, spielte Billard und verlor das gepumpte Geld wieder, so daß Kersebaum ihm obenrein, um Aufsehen zu vermeiden, die Sache mit 1 M. 20 noch bezahlen mußte. Seine Erzählung von der Reisekasse und dem telegraphischen Verschick war natürlich blauer Dunst. Die Strafe wird auf 2 Jahre abgemindert.

2. Ein tolles Dirmenabenteuer haben die Kellnerinnen Sophie M u h l e r aus Lahr und Karoline H o l z w a r t h aus Rottmannsberg (Württemberg) gekostet. Sie machten vor einigen Monaten in Basel die Bekanntschaft eines Postbeamten, der sie in seine Wohnung einlud. Sie soupirten dort und während die Holzwarth mit dem Gastgeber koste, erleichterte die Mühler die Borse ihres Freundes um zwei Pfünzigmarktscheine. Der Diebstahl kam in Mannheim zur Aburtheilung. Da die Mühler schon oft, die Holzwarth noch nie vorbestraft war, so hatte die Mühler ihre Freundin bestimmt, doch den Diebstahl auf sich zu nehmen, da sie eine viel schwerere Strafe treffen würde. Die Holzwarth ließ sich dazu bestimmen, war aber nicht wenig befrägt, als das Schöffengericht sie zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilte. Als sie mit der Verurteilung gegen das Urtheil nichts erzielte, war es mit ihrer Kufopferung aus. Sie gab nun die Wahrheit preis und die Mühler erscheint nun heute als die thätliche Diebin, während ihr die Holzwarth unter der Anklage der Begünstigung freigesprochen ist. Die Geschichte ist also heute weit weniger anständig, als in Basel. Die Mühler wird mit Rücksicht auf ihre vielen Vorstrafen zu 9 Monaten Gefängnis, die Holzwarth in Anbetracht, daß sie weniger aus Bosheit, als aus Dummheit die wahrer Schuldige ihrer Strafe zu erleiden suchte, zu ihrer redelustig gewordenen Strafe von 3 Monaten zu einer Zusatzstrafe von 1 Woche verurtheilt.

3. Der 67 Jahre alte Privatmann Anton W e h n e r aus Germersheim hat sich durch vier Strafen, die er wegen Eizittlichkeitsübertreten verhängt hat, von seinen lasterhaften Neigungen nicht heilen lassen. Nachdem er aus Ludwigshafen, wo er zuletzt wohnte, wegen seines Dangs zu förtlichen Erbsen auf zwei Jahre ausgewiesen worden war, zog er wieder ins Haus 4. Querstraße Nr. 89. Es währte nicht lange, so lockte er auch hier durch seine Geschenke von Geld, Willern und Spielzeug Kinder an sich, um seinen verbrecherischen Gelüsten zu fröhnen. Was dabei zugeht, überreicht bei Weitem das Maß dessen, was man vor Gericht von diesen Dingen zu hören gewohnt ist. Es ist einfach unerhör. In seinem schwarzen Wechselsack, der tabellösen Wäsche, macht der hochgemachte Angeklagte mit seinem grauen Schurz und Anzebelart den Eindruck eines wohlhabenden, edelhaften Handwerksmeisters. Seine Ausdrucksweise ist gewandt und er weiß Wöhen in seiner Vertheidigung zu vermeiden. Nicht confusiert sich in diesem Mann der Rüstung erkennen. Er erklärt, er könne die ihm zur Last gelegten Handlungen nicht in Abrede stellen, sie aber auch nicht zugeben. Durch die liberale Behandlung, die ihm seine Frau seit 25 Jahren angedeihen lasse, sei er Anfallen ausgeführt, während deren er nicht wisse, was er thue. Er könne dann zwei bis drei Tage nichts essen und trinken und siehe dann große Qualen aus. Derartige Ausflüchte hat der Angeklagte auch in den früheren Gerichtsverhandlungen gebraucht. Er ist 1896 in Zweibrücken zu 6 Monaten, 1896 in Frankenthal zu 4 Monaten, 1898 in Frankenthal zu 9 Monaten, 1899 in Frankenthal zu 7 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Einmal hat ihn die Weibliche in der Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen. Man hielt ihn damals für allmählich geschwächt, jedoch zurechnungsfähig. Als er vor 5 Jahren in Ludwigshafen wegen Eizittlichkeitsübertreten verhaftet werden sollte, nahm er Gift (Chonafal), konnte aber durch rechtzeitiges ärztliches Eingreifen gerettet werden. Ueber diesen Selbstmordversuch berichtet des Näheren der praktische Arzt Dr. W e i ß - Ludwigshafen, der den Angeklagten auch vor 18 Jahren in Kandol, wo derselbe Amtsgerichtsdienere war (später bekleidete er den Posten eines Garnisonsverwalters in Zweibrücken), behandelt hat. Dr. Weiß hat damals erfahren, daß der Angeklagte trunte, aber

sind zu wählen. — darunter befinden sich zwölf weibliche. Die Frauen haben es zum Anfang also noch sehr gnädig gemacht; sollten ihre Anstrengungen aber von Erfolg gekrönt sein, wird die nächste Liste wohl ein anderes Verhältnis in der Zahl männlicher und weiblicher Kandidaten aufweisen. Am meisten richtet die Frauenliga ihre Spitze gegen die Linke, denn sie verlangt Sparsamkeit und Einschränkung des „Statisystems“, worin ja auch die Linke sehr weit geht. So hatte die freie Speifung der Schullinder auf städtische Kosten einen so bedeutenden Umfang erreicht, daß man sich neuerdings genöthigt sah, eine strengere Aufsicht einzuführen, damit nur wirklich bedürftige Kinder gespeist werden. Aber jetzt hat die Linke auch noch die Einführung freien Schulmaterials in den Gemeindefschulen auf ihr Wahlprogramm gesetzt. Es muß sich man zeigen, ob die Freigebigkeit der Linken viele Wähler zur „unpolitischen“ Liste treibt und welchen Ansehens sie in den Frauenkreisen selbst findet; es ist aber doch kaum anzunehmen, daß die verheiratheten Frauen anders als ihre Männer stimmen. Stimmentrecht hat jede Frau, die 25 Jahre alt ist und Steuern bezahlt. Lebt eine Frau mit ihrem Mann in Gütergemeinschaft und bezahlt dieser Steuern, ist sie ohne Weiteres wahlberechtigt, andernfalls muß sie, um wählen zu können, ebenfalls Steuern entrichten. Ist ihnen das Willkür hold, wird man also in Christiania bald nicht bloß von Stadtvätern, sondern auch von Stadtmüttern reden können.

— In Armenen Austritten kam es in Berlin am Montag in einer öffentlichen Volksversammlung bei Buggenhagen, bei der es sich um die Entlassung des bekannten Blumenmediums Anna Rothe handelte. Der Spiritist Monasie erklärte die sogenannten Materialisationen und Blumenopporie für Schwindel, die nur dazu dienten, den Spiritismus, dessen überzeugter Anhänger er sei, zu diskreditiren. (Lebhafter Widerspruch. Chorufe.) Man dürfe von den Weibern nicht zu viel verlangen. (Weldächer. Bei den Sitzungen halte Frau Rothe die Hände unterhalb eines angeblichen Tisches („Tische!“), man habe bei ihr eine Puffelpuppe mit Phosphororganen, sowie ein weiches Tuch mit Oeffnungen für Augen, Mund und Nase gefunden, ebenso verschiedene andere Gegenstände, deren sie sich bei den angeblichen Weisheitserscheinungen bediene. (Große Ironie.) Der Meid habe

selbst darüber keine Wahrnehmungen gemacht. Mit seiner Frau habe er im Unfrieden gelebt, doch habe man die Schuld mehr der Frau zugeschoben. Auch der Junge Polzeisergeant Kaufmann Ludwigsen bestreitet, daß der Angeklagte ein sehr unglückliches Familienleben führte. Frau und Tochter hätten ihn häufig ausgepörrt. Der Angeklagte sei in Wirklichkeit wenig gesehen worden. Schutzmann Häfner hat bei der Frau des Angeklagten Erhebungen gemacht. Sie zeigte nicht die geringste Geböslichkeit. Als der Vorgang dem Angeklagten vorkam, daß seine Frau zu seinen Gunsten ausgesagt habe, erwiderte er: „Jetzt, wo der Kerker im Dreck steht, macht sie gute Miene zum bösen Spiel. Ich hab' ein erbärmliches Leben geführt. Waschen mußte ich wie eine Waschfrau.“ Redigialrat Dr. Greiff äußert sich über den Geisteszustand des Angeklagten. Die Beobachtung im Gefängnis habe körperlich wie geistig wenig ergeben. Für Epilepsie habe sich nicht der geringste Anhalt gezeigt. Ebenfalls für das Vorhandensein einer verminderten Form von Alkohomatose, wie sie der brandenburgische Gerichtsarzt Dr. Demuth vor einigen Jahren im Anfangsstadium feststellen zu können glaubte. Der Angeklagte biete allenfalls das Bild sculler Schwäche, die zu geschlechtlichen Verirrungen neige, aber im Uebrigen müsse er für zurechnungsfähig erklärt werden. Das Gericht erkennt, nachdem es den Antrag der Verteidigung (H. A. Dr. Oelenhainz), ein Obergutachten zu erheben, abgelehnt hatte, unter Annahme widerwärtiger Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Modernes Theater.

Zum ersten Male: Coralie u. Co.

Schauspiel von Hennequin und Valabrègne.

Zu verraten, welche neuen Reize die humorvollen Autoren erfonnen haben um diesem neuesten Werke ihrer, gelinde gesagt, leeren Muse den Erfolg zu sichern, möge man sich im Interesse dieser die noch nicht wissend sind, und denen wir die Freude nicht verdrücken wollen, erklären. Genug, „Coralie u. Co.“ ist eine lustige, äußerst leicht geführte Farce, die uns einige Stunden die Kräfte des Tages nicht verschwenden, und wollten wir wirklich erzählen, was wir Alles miterlebt, gingen es uns, wie dem vielgeplagten Felden des Werkes; von all dem, was wie Sturmwind an Aug und Ohr vorüberweht, würden wir gleich ihm demaße verrückt!

Alle Achtung vor der Wiedergabe des Werkes, das nicht geringe technische und darstellerische Schwierigkeiten bietet. Direktor Türl hat durch Anwesenheit und fleißiges Studium das Menschenmöglichste geleistet und man kann ihm rückhaltlose Anerkennung nicht versagen.

Die komplizierte Verwicklungsmechanik des zweiten Aktes, die tolle Situation bringt, ist sehr annehmbar ausgeführt und auch sonst Kaputte Alles vorzüglich. Die Wiedergabe des Stückes war, wie sie sein muß, lustig und ausgefallen, und frei von jeder — Praderie.

Die Herren Franzosen sind nicht präde in ihren Mitteln, die Welt zu amüsieren, die Darsteller ihrer sorglosen Werke dürfen es sich recht nicht sein.

Das Herr Direktor Türl als Herr Coralie die Farben vielleicht auch etwas allgütig aufgetragen; er hatte die Finger auf seiner Seite. Auf Hildebrandt, als Dufourc in tausend Klängen, was wieder ganz bei der Sache und hier eine hübsche komische Figur. Die Damen Siller, Hüler, Hummel, Koffi, nicht zu vergessen die Hiderin alias Riggezin (Anna Heil), leisteten durchwegs Wertvollstes, Guido Herzfeld, der alte Pariser Koué, sah aus diesmal eine charakteristische Gänge und ebenso waren die Herren Welsch, Schneider, Dunkel und Anders, Alle außerordentlich mit der nötigen Taktis Feinheit dabei, die Sache zum Siege zu führen.

Das Publikum, das erstklassiger Weise endlich einmal zu herrlicher zahlreich zur Premiere gekommen war, unterhält sich tolltollend und antizipiert den gebotenen geistlichen Genuss durch reichen Beifall, den Direktor Türl und seine Schoren aber auch in der That vollkomme verdient haben.

Wir sind sicher, daß Coralie & Co. eine Reihe gut besuchter Wiederholungen erleben und noch gar Manchem eine frohe Stunde bereiten wird.

„Modernes Theater“ im Apollotheater, Donnerstag, 28. d. (heute) Abends wird „Coralie u. Co.“ gegeben. Die bereits mitgeteilt, findet am Samstag Nachmittag 3 Uhr eine Schülervorstellung statt. Gegeben wird Schillers „Wilhelm Tell“ und sind die Verke für Damen und Herren auf 50 Pf., für alle übrigen Plätze auf 30 Pf. festgesetzt. Nächsten Sonntag Nachmittag findet, wie immer, wieder eine Volksvorstellung zu Einheitspreisen statt.

Kantmanns Tragödie „Der rote Och“ fand gestern im Deutschen Theater eine sehr geliebte Aufnahme. Das Problem „Der Silberpfeil“ ist wiederholt. Zum Teil tauchen die bekannten Gealter wieder auf. Die Charakterisierung ist vorzüglich, aber der Mangel an Handlung und die unklare Entwicklung besträchtigen die Bühnenerfolg. Die Aufführung war nach der Frank. Zig. ungemessen.

Max Archer: Die Madonna von Grunewald. Roman. (Verlag Buchhandlung von Paul Riß.) Dem württembergischen Titel steht der zunächst recht allgütige Inhalt und der nicht weniger als gelobene oder pathetische Stil des Romans entgegen. Man ist verblüfft und ein wenig enttäuscht. Der Verfasser des „Geschichts Christi“ hatte es denn auch gar zu leicht, seine Getreuen mit der geheimnisvollen Aufsicht irrezuführen. Halten wir ihm aber das zu gut und schenken uns in dem Mitleid des Romans ein wenig aufmerksamer um, so wird der Unmuth bald schwinden. Viel Ehrgeiz liegt in solch einem Buch nicht; kein Ringen um große Probleme und Güter. Nur ein anspruchsloses Beschäftigen ist's, von Dingen die sie oft genug auch unsern Weg kreuzen. Und doch kann man sie lieben, gerade in seiner Einfachheit. Es kommt drauf an, wer's erzählt. Und das Archer ein trefflicher Erzähler ist, weiß ein jeder; wer's noch nicht weiß, der nehme das Buch und streue sich daran. Weitere Aussprüche wird er nicht finden, aber eine schöne Liebe zu allen

einen doppelten Boden, die Blumen aus der Geisterwelt kommen, sind wiederholt nachgelesen wurde, aus den Blumenbüchern der Stadt, in der sie gerade auftritt. Die Aukrede, eine „Doppelgängerin“ hätte die betreffenden Einläufe gemacht, sei zu durchführig. („Warum nicht“). Die Protokolle über die Blumenapporte seien gefälscht und der Jurefarius Jaensch habe diesen Modifikationen nicht fern. (Stärkliche Unterbrechungen. Juref. „Verleumdung!“). In der Debatte gerieten die Anhänger und Gegner des Blumenmediums hart aneinander. Es ward gequält, geküßt und gepörrt. Jurefarius Sprachlehrer Jaensch meinte, verläufig sei gegen die Echtheit seines Mediums nichts bewiesen, er besitze 2000 Protokolle über Blumenapporte der Frau Kette. (Juref.: Sie sind ein Ergötterer! Uacuhe.) Nur Unkenntnis und Bosheit könnten die Echtheit der Entdeckungen aus dem Weiserreiche bezweifeln. („Bauer Bauer!“ „Alter Schwinder!“).

— Goldraub im Oaz. Eine höchst sonderbare Geschichte wird englischen Blättern aus Leeds, Colorado, berichtet: Der Jungen kam ein Mann Namens James McCormack zu einem hiesigen Hirschen, und dieser fand Spuren von Goldraub in seinem Oaz. Die Festungen, die McCormacks Geschichte berichten, behaupten, daß er die Ungewöhnlichkeit hatte, sich in einem Bergstrom zu waschen und das Gelb seines Oazes habe wie ein natürliches Amalgam gewirkt. Sobald der Hirschen gelang hatte, was er in dem Oaz gefunden hatte, leitete McCormack zu dem Strop zurück, um die Sache zu untersuchen. Er erklärte jetzt, er habe eine goldhaltige Stelle abgestreift, die über hunderttausend Dollars wertig sei.

Dingen, an denen ein gesunder und genüßfähiger Erdmensch sein Gefallen zu finden hat, und die und da ein tüchtiges Wort über Kunst oder auch eine Handlungsbewertung, so eigenartig, daß man den Pinsel nehmen möchte, sie im Bilde fest zu halten — vorausgesetzt natürlich, daß man mit einem Pinsel und ein wenig Talent zur Malerei ausgestattet ist.

Das Original von Goethes „Ergo bibamus“ hat der Alte Herrenverband der Kompositionen angekauft und dem Frankfurter Giesse-Museum als Stiftung überwiesen. Die Dichtung ist stoff und in einem Zuge auf das Papier gesetzt mit ganz geringen Korrekturen. Das herrliche Trinklied ist in Goethes 31. Lebensjahre entstanden. Schwere Uebersetzung hat es, wie Prof. Dr. Deuer in den Klod. Monatsheften erinnert, in dem Rielingswurde Paschotos, eines köstlichen Trinkers. Niemer hatte Goethe auf diesen Refrain zu einem Trinklied aufmerksam gemacht und sich dann selbst in der Behandlung des Stoffes versucht. Goethes Lied wurde freilich von ganz anderer Art, erfüllt von der ewigen Poesie der Jugend. Der Schöpfer der Melodie ist bekanntlich Zelter. Die von Goethe an ihn gesandte Abschrift des Originals wird noch in den Akten der Berliner Viedertafel aufbewahrt. Die letzte Strophe war, wie Reinhold Steig nachgewiesen hat, als eine Huldigung zum Geburtstag der Königin Louise gedacht. Das „göttliche Bildchen“, das den Widen vorleuchtet, ist das Bild dieser Königin. Die zweite, oder studentische Strophe fehlt samartweise im Leipziger Kommerzband. Sie lautet:

„Ich halte mein freundliches Bildchen fest, Da dacht' ich mir: Ergo bibamus! Und nahte mich traulich, da ließ sie mich fest'n, Ich haß' mir und doch: bibamus! Und wenn sie verlohnet mich herzt und läßt, Und wenn ihr das Herz und Köpfe beirret, So bleibt mir, bis ihr was Besseres wißt, Beim trübseligen Ergo bibamus!“

Worte des Kaisers. Die Frage, ob Worte des Kaisers auf der Bühne gesprochen werden dürfen, liegt jetzt dem Ministerium des Innern zur Entscheidung vor, die für Frauen allgemein gültige Entscheidung haben wird. In der am 19. d. Mts. am Braunschweiger Hoftheater gegebenen Komödie „Zwei Meister“ von Richard Hamel beruft sich der Gymnasiallehrer Goldberg am Schluß des zweiten Aufzuges seinem Direktor gegenüber auf die Worte des Kaisers. Die dieser über die „sanftesten Philosophen“ gelegentlich geäußert hat. Diese Worte sind am Hoftheater in Braunschweig unbeanstandet mit bedeutendem Eindruck gesprochen worden. In Hannover dagegen wurde die am Deutschen Theater vorgeführte Aufführung der Hamel'schen Komödie von der Zensur wegen der kaiserlichen Worte beanstandet und die Angelegenheit dem Minister des Innern zur Entscheidung vorgelegt. Man darf auf diese für die dramatischen Autoren und die Theaterwelt grundsätzlich wichtige Entscheidung gespannt sein, um so mehr, als außer den oben genannten sechs große deutsche Theater bereits die Aufführung der „Zwei Meister“ vorbereitet.

Cabaret und Satire. Alfred Freiliger v. Gleichen-Rudowim, der in Paris lebende Uebersetzer Schillers, erinnert in einem Heftchen des „N. N. Tagbl.“ über „Cabaret-Lieberbreit“ daran, daß der Ausdruck Cabaret ursprünglich die vatergöttliche Schüssel, die Kompost, Salate und dergl. enthielt, bedeutete. Daraus entwickelte sich dann die übertragene Bedeutung des Wortes, das heute allgemein auch die Scherze, Lieder und Parodien bezeichnet, die der homme du cabaret (der Heiser) bei der Tafel zum Besten gibt. Es ist ein nicht uninteressantes Zusammenstellen, daß das Wort Satire (die satira, später satira der alten Römer) genau auf denselben Ursprung zurückwehrt, nämlich von Satus und nichts anderes als die mit Früchten und anderem weitem Nachschick gefüllte Schüssel bedeutet. Diese linguistische Reminiszenz enthält übrigens auch eine gute Lehre für die zahlreichen Cabaretgründer, die sich in ihrem Eifer nicht genug thun können. Ein alter Gasthofsbesitzer, der auf dem Brett sehr beliebt war, ehe man dieses noch „Cabaret“ oder „Lieberbreit“ nannte, wickte namentlich durch den weisen Refrain: „Der Mensch — der Mensch — der Mensch ist kein Knecht, er leht ja nicht alleine den Salat“ —

Eine treffende Zurechnung. Das italienische Theaterpublikum hat bekanntlich die schlechte Angewohnheit, die Vortellung gewissermaßen nur als ein Nebenbühler für die Kauten der eigentlichen Unterhaltung angesehen und das Theater hauptsächlich zu besuchen um Bekanntschaft zu machen, zu sitzen, zu schwärzen und die neuesten Taktiken zu zeigen und zu kritisieren. Man ist daran so gewöhnt, die Vortellung als Nebenfache zu behandeln, daß Italiener, die nach Deutschland kommen, sich nicht genug wundern können über die Andacht und feierliche Stille, womit das deutsche Publikum seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bühne wendet. Den Künstlern, und ganz besonders den nettenentföndlichen Künstlern, ist allerdings die Störung durch das schwärzende Publikum oft recht lästig, aber was soll man dagegen thun? Das liebe Publikum geht und will dafür thun, was ihm beliebt. Anders dachte der Kapellmeister Tongo, der dieser Tage im Theater zu Mollere den „Tannhäuser“ dirigiert und die fleißige Leistung seines Orchesters immerfort durch lautes Geschwätz aus einer Loge des ersten Ranges gestört sah. Nachdem er wiederholt aber vergeblich wählende Blicke nachhin geschleudert hatte, griff er zu einem herrlichen Mittel: Als gerade während eines Plansissimo aus der Loge mit durchdringender Stimme die Worte durch das ganze Haus tönten: „Da stille Ihnen hier meinen Brautgatten vor.“ (Hier Tongo unerschütterlich hinüber: „Sehr erlesen, Ihre Bekanntschaft ist zu machen!“ und schwang seinen Taktstoch weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das hat und es wurde still. Ein köstliches Wort demnach hierher, der vorgestellte Brautgatte habe offenbar innerlich dem Kapellmeister Recht gegeben, denn der Beifall habe so — er keine Regung gezeigt. Das schloß gerade noch, daß der Brautigam dem Kapellmeister eine Forderung dafür gefandt hätte, weil er auch dem Publikum ein wenig Takt beigebracht hätte!

Paraphrasen Bern hat sich der ebenso interessanten wie schwierigen Aufgabe unterzogen, nach den Schönen deutscher Dichtung vergangener Jahrhunderte und jüngerer Zeit vom modernen Standpunkt, von der Romange des literarischen Varietees auszugreifen und läßt nun seine reichhaltige Auswahl für Druck und zum Druck unter dem Titel „Die schöne Muse“ nächster Tage bei Otto Elsner in Berlin erscheinen. Die greifen aus der Welt der „Moderne Fabeln“ eine wertvolle Mehlstrecke von Otto Ernst heraus:

Die beiden Hähne. Ein junges, ledes Mädchen schreie Hell in die Luft sein Mirkl. Das Bang zu kräftig-numberbar, So herzerfröhend morgenlar; Tausend Nachtmöhren, unerschüt, Wurden vom Hissen aufgeschüt. Weidwichtigend tief ein alter Och: „Schlaf' weiter! Ich hab' es nicht gelien, Nicht ich, der amiliche Wächter im Hof, Der besoldete Dünker-Philosoph. Es war die Stimme des Dilettantismus, Ein frecher Keuling war's, der schrie, Es hat keine Ahnung, das gute Viech, Vom akademischen Hierikum!“

Frau Hil Bonja-Schwendemann galtst gegemühlich aus deutschen Theater in London. Nach den Rezensionen englischer Zeitungen hat die liebenswürdige Darstellerin in Wiltcomb's „Töchter des Herrn Fabricius“ und in Guldas Einakter „Unter vier Augen“ sehr gefallen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 27. Nov. Der Reichstagtheil theilt dem Reichstage mit, daß der Bundesrat am 14. November beschlossen hat, die Verwendung von getrockneten Brenneisen in

von Baldrianwurzeln zur Herstellung von Schnupftabak zu gestatten und die Ertragsteuer auf 65 Mark für 100 Kg. zu bemessen. Ein Gutachten des Gesundheitsamts über die Verwendung der Brenneisen als Tabakfarrago ist der Mitteilung beigefügt. (Alle Schnupfer sollten sich zu einer begehrtesten Dankadresse an den hohen Bundesrat vereinen! D. N.) * Antwerpen, 27. Nov. (Reuter.) Der seiner Zeit von der Volksherde in London angehaltene Dampfer „Man Rig“ ist hier eingetroffen, um 4000 Risten Munition, 1000 Risten Flinten und 1000 Sad Kohlen einzunehmen. Wie es heißt, ist er für die kolumbischen Aufständischen bestimmt.

London, 27. Nov. Nach einer Depesche Lord Ritz-Generals aus Pretoria vom 27. November meldete Anor, daß er 36 Gefangene gemacht habe, darunter sich der verwundete Kommandant Zouber, sowie die Feldfornis Wilmorans und Diebrieh befanden. Dieses sei fast das ganze Zouber'sche Kommando.

Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

Berlin, 28. Nov. Graf Bismarck hat heute seine erste große Soiree als Reichskanzler, einen sogenannten parlamentarischen Abend gegeben. Es waren gegen 700 Personen eingeladen. Von bekannten Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens hat wohl keine gefehlt. Neben Ministern, Generalsadjutanten des Kaisers sah man Menzel, Schmöler und Wolff Wagner. Die Parlamentarier waren fast vollständig. Das die Sozialdemokraten fehlten, beruht auf deren bekannter Zurückhaltung. Auch Polen wurden nicht bemerkt, wohl aber, nach der Fest. Zig. der Oberpräsident von Posen, v. Bitter. Es galt den Gästen zu zeigen, was mit Hilfe der vom Reichstag bewilligten Million in dem alten Reichskanzlerpalais geworden ist. An Stelle der altpreußischen klärrigen Vornehmheit der Räume ist eine moderne Eleganz und Behaglichkeit getreten. Der Kongress-Saal ist ziemlich unverändert, die anderen Räume aber, die alle einzeln Saalartiges, Angemessenes Licht hatten, sind in schöne geschmackvolle Salons umgewandelt. Eine prächtige Bibliothek ist entstanden und funktionelle Möbel und alte Bilder schmücken die Räume. Es ist jetzt ein vornehmer Salons in dem die geschmackvolle Hand einer kunstfertigen Frau zu spüren ist. Die Dams des Hauses und des Kaisers Schwiegermutter Donna Laura wohnen dem Empfang bei und begrüßen die Gäste. Der Kanzler, von seinem Adjutanten Frigen Colm und dem Ober der Reichskanzlei Geheimrat Conrad unterstützt, begrüßte im ersten Saale die von 9 Uhr ab in ununterbrochenem Zuge eintreffenden Gäste. Er sah zunächst eine Zeit lang mit Grafen, Liebenow und Mangel zusammen, widmete sich dann den übrigen Gästen und blieb in den Räumen des Erdgeschosses, die diesmal auch geöffnet waren, in langer Unterhaltung mit Politikern aller Richtungen, besonders lange mit dem Uldeutschen Herrn Dasse und Abg. Dr. Deriel, dem agrarischen Publizisten. Das Fest endete erst nach Mitternacht.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“

Berlin, 28. Nov. Der „Volant.“ meldet aus Riel: Gestern Abend wurden abermals zwei Personen von einem unbekannten Mann mit Dolchschneiden verlegt. Der verhaftete Däne, Nielson, wurde weil die Verdachtsmomente gegen ihn ungenügend waren, aus der Haft entlassen.

Berlin, 28. Nov. Der Reichskanzler hatte den Morgenblättern zufolge Dienstag Nachmittag eine Besprechung mit dem Präsidenten des Reichstages.

London, 28. Nov. Lord Lansdowne hielt in Dullington eine Rede. Er spielte darin auf die durch die Rede Chamberlains hervorgerufene Agitation an. Er habe in der Rede keine Andeutung einer Beteiligung empfunden (1), er glaube auch keinen Augenblick an eine beabsichtigte Beliebung.

Newport, 28. Nov. Ein Telegramm aus Colon besagt: Ein Amerikaner, Hr. Vuzenunge war, erklärte, daß Kanonenboot „General Pincon“ gab 50 Schiffe auf Porto bello ab. Einige der größten Häuser sind zerstört worden. Die Stadt war vorher von den Einwohnern verlassen.

Verantwortlich für Politik: Oberbaurat Dr. Paul Darmé, für den lokalen und provinziellen Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Eberhard Buchner.

für den Anzeigenenteil: Carl Wpfel, Rotationsdruck und Verlag der Dr. S. Hand'schen Buchdruckerei. (Erläuterung der Anzeigen, Anstalt.)

Wannheim, 27. November. Die Stimmung vor fest. Die Forderungen waren unüberhört. — Briefe per Lohse ab Rotterdam: Saronika Markt 125 bis 133, Südrußischer Weizen M. 124—132, Kanada M. 130—131, Redwinter M. 130 bis 131, 131 1/2, So Wata M. —, feinerer Sorten M. 134 rußischer Sonnen M. 123—124, Riggs-Waiz M. 130 So Wata-Waiz M. 115, russische Futtergerste M. 99—97, ameriz. Hafer M. —, russischer Hafer M. 127—129, Prima rußischer Hafer M. 131—140.

Wasserstands-nachrichten vom Monat November.

Regulationen vom Rhein:	23.	24.	25.	26.	27.	28.	Bezeichnung
Konstanz							
Goldshut	1,72	1,77	1,73	1,70	1,66	1,64	Abg. 6 Uhr
Königsau	1,84		1,85	1,80	1,82		
Rehl	1,80	1,79	1,81	1,77	1,89	1,67	M. 6 Uhr
Unterburg	3,26		3,30	3,16	3,15		Abg. 6 Uhr
Wagen	3,21	3,20	3,30	3,14	3,19	3,08	2 Uhr
Germerstheim			2,82	2,78	2,76		A.-P. 12 Uhr
Wannheim	2,56	2,68	2,69	2,62	2,65	2,48	Rog. 7 Uhr
Winnig		0,60	0,75	0,82	0,73		A.-P. 12 Uhr
Wingen			1,46	1,50	1,47		10 Uhr
Hamb	1,47	1,51	1,65	1,72	1,68		2 Uhr
Robben			2,11	2,17	2,18		10 Uhr
Oben		2,80	2,17	2,21	2,17		2 Uhr
Habrort			2,04	1,89	1,86		6 Uhr
von Neckar:							
Wannheim	2,64	2,69	2,85	2,75	2,85	2,80	V. 7 Uhr
Seilbroun	0,70	1,00	0,90	0,80	0,73	0,69	V. 7 Uhr

Dichte, preiswürdige, schöne, dauerhafte Dächer stelle man her aus den Achten Andersachs Asphalt-Steinpappen aus der Fabrik von A.W. Andernach in Beuel am Rhein. Muster, Anleitung, Gewisse über Beschaffung gratis und unentgelt.



Nicht Jedem ist ein schönes Natlich, interessanter Dache, schöne Hände von Natur und gegoren, aber sie weiss, zart, klar und vorzüglich geriegt aussehend zu machen, das heist in eines jeden Macht. Man verwende zu seiner Toilette nur Doring's Eulen-Seife, die beste Seife der Gegenwart und der gewöhnliche Erfolg wird nicht ausbleiben: das Aussehen wird frisch sein und keine ungenügende Unschönheiten oder Harmoniestörungen, wie rauhe Haut, Gekeln, röhre Hände werden sich verlieren. Mit theueren Seifen ist der Seifenmarkt seither vielfach bereichert worden, jedoch mit einer besseren werthvoleren, nährlicheren als Doring's Eulen-Seife absolut nicht. Allen Damen wie den Mättern, mit Waschen der Baby's, sei Doring's lieblich parfümierte Eulen-Seife belien empfohlen. Preis nur 40 Pf., das Stück. 1891.

Kaufmann,
Absolvent einer höheren
Schule, der doppelten
Buchführung voll-
kommen mächtig, mit allen
Comptoirarbeiten
bestens vertraut, fremd-
sprachlich gebildet, per-
fector Stenograph,
Masch-Schreiber u.
Telegraphist, geübt in
Kundenschreiben,
möcht in einem grösseren
Kleinhandlungsgeschäft
oder baldigst geeignete
u. dauernde Stellung.
Ged. Offerten unt. No.
14954 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten
C7. 7b 2. Etage, zu verm.
große, schöne Wohnung bestehend
aus 8 Zimm., Küche, Bad, W.C.,
Ruhes. Näb. part. 15181

Zu vermieten
D7. 19 2. Etage, 3-4 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
wegen Wegzugs billig sofort oder
später zu vermieten. 14484

Zu vermieten
F4. 3 2. Etage, Wohnung
aus 6 Zimm., Küche u. Bad,
beides zusammen oder getrennt
zu vermieten. 15148

Zu vermieten
F4. 12 1. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14954

Zu vermieten
G2. 2, Marktplatz
eine große neu hergerichtete
Wohnung von 8 Zimmern
mit Zubehör per sofort zu
vermieten. 14945

Zu vermieten
H7. 10 2. Etage, schöne, lehrte
Wohnung, 3 Zimm., Küche u. Bad,
zu vermieten. 14448

Zu vermieten
H7. 13 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999

Zu vermieten
H7. 22 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 92299

Zu vermieten
H7. 28 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14300

Zu vermieten
J3. 22 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14300

Zu vermieten
K1. 5 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999

Zu vermieten
K1. 5a 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999

Zu vermieten
K3. 23 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14872

Zu vermieten
L11. 2 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 92881

Zu vermieten
L11. 2a 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 92881

Zu vermieten
L13. 1 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14774

Mannheim
D 6. 78 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15172

Mannheim
N 3. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15172

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Mannheim
O 4. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 90480

Arnold Obersky
Corset-Fabrik
Mannheim, E 3, 14 Fruchtmarkt
im Hause der Schwanenapotheke.
Vielfach prämiert mit goldenen u. silb-
renen Medaillen.
Lieferant unserer bedeutendsten Bühnenkünstlerinnen.
Elegant sitzende Corsets
für jede Figur in den Weiten von 44 cm bis 100 cm
zum Preise von 1 bis 75 Mk. per Stück halte ich
stets am Lager.
Letzte Pariser Neuheit!



„Forme droite“, auch „Etoile de Paris“ genannt, ist
das einzige Corset, welches, ohne unbequem zu sein,
selbst die stärkste Figur jugendlich schlank erach-
ten lässt. Es gereicht der ganzen Figur ausser-
ordentlich zum Vortheil, da es den Taillenschluss um
ein Bedeutendes verlängert u. Leib u. Hüfte vollständig
zurücknimmt. Forme droite ist das Geheimnis der
ehelichen Pariserinnen und wird von ihr besonders wegen
seiner geraden Linie vorne und seiner eleganten
Schwefelung hinten bevorzugt. Nach Maas wird dieses
Corset mit echtem Pariser Raffinement ausgeführt.
Preis von 5 Mark an. 14122

**Reform-
Gesundheits-Corsets**
in reichster Auswahl von
4 Mark an.

**Specialität:
Corsets nach Maass**
mit mehrfachen, sorgfäl-
tigsten Anproben der
Biegsamkeit u. Bequem-
lichkeit des Körpers ge-
nau Rechnung tragend.

Tailor made Corsets.
P 4. 2, 4. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14885

Tailor made Corsets.
P 5. 13 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14925

Tailor made Corsets.
P 7. 15 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14509

Tailor made Corsets.
Q 5. 17 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14928

Tailor made Corsets.
S 3. 7a 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14978

Tailor made Corsets.
S 5. 4a 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14978

Tailor made Corsets.
T 1. 2 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14928

Tailor made Corsets.
U 4. 19 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14557

Tailor made Corsets.
U 6. 16 2. Etage, 3 Zimm.,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14928

**Hochherrschaffliche
Wohnungen**
an der Festhalle
Prinz Wilhelmstraße
No. 8, 10
für Sommer 1902.
Nicht und sehr Zimmer-
wohnungen 1000
(Speisezimmer 50 qm u.
Wohnzimmer 40 qm.)
In jeder Wohnung:
Tisch, Garderobe, Kuchentisch,
Küche, Speisezimmer, Bad,
Ruhes., zwei Closets,
Küchenschrank u. — Aus-
stattung höchstschönlich,
Centralheizung, Kamin, Gas-
kessel, Licht, Treier, Gas-
kessel, Kamin, etc.
Fünfstückerwohnungen
in oberer Etage, mit
Balkon wie oben.
Arno Möller, C 8, I.
Telephon 1049.

In der Oberstadt
eine sehr schöne, große Woh-
nung, eine Treppe hoch, per
April zu vermieten. 14692
Näh. Ruppertsstr. 11, 1 Et.

Parterre-Wohnung
als Wohnung oder Bureau zu
verm.; hat ein großer Keller.
circa 200 qm, zu verm. 15317
Nähers. H 6, 12, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche, zeitlich
han, 1. Etage, zu vermieten.
Näh. P 4, 4. Bureau 15046

Weinheim a. B.
Zu vermieten auf 1. April u.
in nächster Nähe der Haupt-
bahnstation in ruhiger Lage,
der 2. Stock, bestehend aus 4
Zimmern mit allem sonstigen
Zubehör sehr gut eingerichtet.
N. W. 11, 1.
Reuben - Allee-Strasse.

Möbl. Zimmer
B 2. 4 1. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14179

**B 5. 10 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15180**

**B 5. 16 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 10218**

**B 7. 10 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**C 2. 7 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15096**

**C 2. 13 14, 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14915**

**C 2. 13 14, 1. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14617**

**C 4. 18 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 18991**

**C 7. 10 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15094**

**C 8. 5 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14880**

**C 8. 10a 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14880**

**C 8. 14 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15091**

**G 4. 4 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**G 4. 17a 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**G 5. 2 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15286**

**G 7. 10 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**G 7. 20, 1. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 100247**

**G 8 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14612**

**G 8, 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14374**

**H 1. 2 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14879**

**H 4. 10 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**H 5. 3 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14768**

**H 9. 32, Jungbühlstr. 20,
2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14929**

**J 4a. 3 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**J 4a. 4 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14294**

**J 7. 18 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**K 1. 12, 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**K 3. 2, 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14691**

**K 3. 7 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 13785**

**K 3. 7 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14274**

**K 3. 10 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14885**

**T 3. 3 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14469**

**T 3. 16 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**T 5, 11, 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**T 6. 17 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14285**

**T 6. 25 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14799**

**T 6. 25 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 15099/1099**

**U 1. 2 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14316**

**U 3. 12 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 3. 13 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14797**

**U 4. 9 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14431**

**U 5. 11 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 20 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14799**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

**U 6. 22 2. Etage, 1 Zimmer,
Küche u. Bad, sehr schön,
zu vermieten. 14999**

J. Hochstetter
TEPPICH-HAUS
O 4, 1
14944 Kunststrasse.

Decken:
Tischdecken — Reisedecken —
Divanddecken — Bettdecken —
Schlafdecken — Wagendecken.

Bekanntmachung.

Wegen Abbruch unserer Lokalitäten O 5, 4/5, Strohmart, verlegen wir Anfang Januar 1902 unser Geschäft nach O 4, 8/9 (Neubau Stolz u. Cie., gegenüber unserer jetzigen Lokalitäten).

Um unsere grossen Waarenbestände in fertigen Herren- und Knaben-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Mäntel, Herren- und Knaben-Havelocs, Herren- und Knaben-Joppen, Herren- und Knaben-Hosen, Gummi-Mäntel, Schlafröcke, Fantasie- und Piqué-Westen, sowie in Stoffen, nur gediegener Qualitäten, zu räumen, gewähren wir auf unsere streng feste Preise bis zum Tage des

Umzugs **15%** auf Mass-Sachen **10%** Rabatt.

Eine Parthie ältere Sacco-Anzüge, darunter die solidesten Sachen, zum Einheitspreis von à M. 10.—.

Engelhorn & Sturm
Strohmart.

Café zur Oper.
vis-à-vis dem Theater. MANNHEIM. vis-à-vis dem Theater.
Heute Donnerstag
Abschieds-Abend
des zühmlichst bekannten österreichischen Damen-Chefiers.
Direktion F. Beck
bei ermässigtem Entrée.
Hierzu ladet freundlich ein.
Theilhaber. Café zur Oper.

Bürgerl. Brauhaus zum Habereck
Q 4, 10/11.
Samstag, den 30. November
Anfang von hochfeinem
Bock-Bier
Nach Münchener Art gebraut.
Hierzu ladet höflich ein
Adolf Dingeldein, Julius Lang, Nachf., Jean Gerlach, Wittb.
SB. Pfaffenbier und kleine Weibde werden ins Haus
geliefert. Bestellungen werden im Habereck entgegen-
genommen. **Telephon 1423.**

Domschenke
P 2, 4/5 J. Loos P 2, 4/5.
Heute Donnerstag
Frei-Concert
Operetten-Abend.
Prima helles und dunkles Bier
aus der Brauerei Sinner in Grünwinkel.
Reichhaltige Speisekarte.

Menu für Sonntag, den 1. Dez.
zu Mt. 1.20, im Abonnement 80 Pfg.
Gänschwanzsuppe
Schmelz mit Erbsen
Gans mit Kopfsalat u. ger. Kartoffeln
Käsekuchen.
J. Loos.

Moderne Theater (Apollo-Theater).
Donnerstag, den 28. Novbr. 1901, Abends 8 Uhr
Coralie & Cie.

Saalbau-Theater.
Heute Mittwoch Abends 8 Uhr
Das grossartige
November-Programm!
Durchschlagender Erfolg!

Großh. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.
Donnerstag, den 28. November 1901.
2. Vorstellung zu Einheitspreisen.
Kabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
Regie: Herr Jacobi.

Präsident von Walter, am Hofe eines
deutschen Fürsten . . . Herr Ernst.
Ferdinand, sein Sohn, Major . . . Herr Köhler.
Dimitri, sein Sohn, Major . . . Herr Köhler.
Fahrgewehr, Favoritin des Fürsten . . . Herr Köhler.
Wirtin, Haushälterin des Präsidenten . . . Herr Köhler.
Miller, Stadtmusikant . . . Herr Köhler.
Dessen Frau . . . Herr Köhler.
Dessen Tochter . . . Herr Köhler.
Sophie, Kammerjungfer der Lady . . . Herr Köhler.
Ein Kammerdiener des Fürsten . . . Herr Köhler.
Ein Kammerdiener der Lady . . . Herr Köhler.
Dieners des Präsidenten . . . Herr Köhler.

Verschiedene andere Diener, sowohl der Lady, als des
Präsidenten. Verisch abtreten.

Anfang präzis 8 Uhr. Ende nach halb 11 Uhr.
Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.
Alle Preisbillets sind für heute aufgehoben.

**Praktische
Hauskleider-Stoffe**
In Wollen & Baumwolle, empfohlen in nur erprobten
Qualitäten
Flanelle für Unterröcke einfarbig u. gestreift.
Hellmann & Heyd, Marktplatz.
P 6, 23/24 **Th. Schuster** P 6, 23/24
Geiselbergstr. Geiselbergstr.
Dreher,
früher bei Rich. Adelman tätig,
empfiehlt sein Lager in:
Stößen, Schirmen, Pfeifen, Billardtaschen u. s. w.
Reparatur-Werkstätte
für Stöße, Schirme, Pfeifen, Cigarrenspitzen,
Fächer, Eisenblech, Perlmutter, Meerschmaum,
Berkleinwaren u. s. w. 99071

Pelzwaren
Zu Weihnachten empfehle mein gut
fortirtes Pelzwaren-Lager in guten Qualitäten
zu äusserst billigen Preisen, sowie mein großes
Hut-Lager 15205
worin ich nur anerkannt elegante Formen und
prima Waare zu billigsten Preisen führe.
Louis Müller, Kürschner,
H 3, 19/20. Jungbuschstraße. H 3, 19/20.

Maggi's
Zum Würzen
Der Suppen, Saucen, Gemüse,
Salate u. s. w. und Maggi's
Wesseln- und Reutropfen.
Stets frisch zu haben bei:
Adolf G. Unger,
15142 Rheinbühlstr. 10.
Englischer Gartwuchs
besteht bei jungen Leuten sich
einen fröhlichen Gartwuchs und
verlässt dann gerne diese Seite
à Orlas 10. 9.—
12918
Medicinal-Drog. z. rothen Kreuz
N 4, 12.

Kohlen
la Anthracitnüsse zu M. 1.50
la Rubrbrechkokks für Centralheizung „ „ 1.30
la Rubrnuss I u. II „ „ 1.29
15193 per Centner frei vor's Haus liefern
Dehnen & Dietz, Prinz Wilhelmstr. 23.
Telefon No. 676. Telefon No. 676.
Brennholz lose und in Bündeln.

Kaffee Verkauf Kaffee
ab Magazin
direkt an Consumenten von 1 Pfd. an
meiner anderleuten und erprobten
garantirt reinshmedenden u. kräftigen Kaffees
Bureau u. Magazin N 2, 5
11070 gegenüber dem Kaufhaus
Mannheimer Kaffee-Import u. Versandgeschäft
Telephon **Theodor Seyboth** Telephon 2150

Diese Woche
Verkauf
zurück- gesetzter **Kleiderstoffe.**
Carl Emil Herz, N 2, 6, Paradeplatz.

**Puppen-Perücken
Haar-Ketten**
Nägel etc. (mit und ohne
Goldbesätze) werden
ausgekämmten Haaren aus
neuesten Kunstseide sehr
billig angefertigt.
E. A. Boske,
Herren- und Damen-Frisier
O 2, 1. Paradepl. O 2, 1.

Patente
Gebrauchsmuster,
Warenzeichen,
Markenrechte,
Patentproben,
Dokumente
H. W. PATAKY
Frankfurt a. M. Kaiserstr.
Centrale: Berlin N.W. 1
Gegründet 1882.
11705

„Trockne mit Luft“
Neuestes
Haartrocken-Verfahren
beim Damen-Kopfwaschen
mit
elektrischem
Trocken-Apparat
Aeratisch empfohlen
Keine schädl. Haarröthe
wie mit allen andern
Systemen. Der erste Apparat
hier. 9278
Separater Damen-Salon.
Gebr. Schreiner
Herren- u. Damen-Frisier
D 2, 14.
gegenüber Deutscher Hof
„Schweyer's Kitz“
präpariert mit der gold. Schilf-
Wasser, anerkannt seit 19 Jahren
als das beste Mittel u. Mittel
für schmerz. u. juckend. u. in
in Kuppen à 30 u. 50 Pfg. in
Gülden Spanenberg, 6. Gasse
Erzgebirgskönig, D. 5, 1, 12
Königsb. Medic. Trög. u. reise
Krieg. N 4, 12. 9281. 11705

**Krankenther
Porzellanti**
von Hochwert als das
anerkannt. Liefert schnell
danecht Porzellan, Glas,
Keramik, Stein u. dergl.
treffe alle bisherigen
jeder Beziehung. — Zu haben
in Kuppen à 30 Pfg. bei:
Baumhart & Weiger, O 1, 1,
Friedrich-Str. O 2, 1; Bau-
haus, O 2, 1; W. Hering, O 2, 1;
U 4, 8; Krieger, Hammer-
str. N 1, 15; Hermann, K 4, 8;
K 4, 8; Schmidt & Schilling,
O 4, 8; H. G. Meyer, N 2, 1;
Samuel Reuberger, D 3, 9; H.
Winkel, unteren Kuppelstr.;
Winkel, S 1, 9; Karl Meyer,
Gie. L 14, 7; Wilhelm Meyer,
C 1, 7.

Bengen Sie vor
mit
Ludwig & Schüttelins
**Glycerin-Benzoe-
Cream**
(für Gesicht und Hände
zu verwenden).
In jeder 1/2 an 10 Pfg. bei
Ludwig & Schüttelins
Trogenhandlung
u. Substitutions-Verfahren
O 4, 3
und Filiale Gontardpl.

Dr. Oetker's
Vodpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Vanillin-Pulver 10
15, 20 Pfg.
Willkommenlich bewährte
Rezepte gratis von den
besten Köchen aus
u. Drogenherren
Dr. H. Oetker,
Bielefeld.